

Bezugspreis:
Monat 1,50 Mk. ohne Postgebühren, durch die
Post 1,80 Mk. bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Wetterprognosen von
Hannover.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Elmberg. — Rotationsdruck und Verlag der Elmberger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abfall
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 206. Elmberg a. d. Sahn, Dienstag, den 7. Sept. 1915. 46. Jahrgang.

Verfolgungskämpfe im Osten. Der Fall „Hesperian“.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.
Wien, 6. Sept. (Drahtbericht.) Amt-
lich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.
An der bessarabischen Grenze und östlich der
Serbisch-Russischen Front wiederholten die Russen gestern
ihre heftigen Angriffe. Der Feind wurde überall
zurückgeworfen und erlitt große Verluste.
An der Serbisch-Front und in unseren Linien
ist von Brody und westlich von Dubno die
heftige Tätigkeit im Vergleich zu den früheren
Kämpfen der Vortage etwas nach.
In der Gegend von Tarnopol wurde den Russen
eine verschanzte Ortschaft entzogen.
Unsere östlich von Luzk vordringenden Truppen
haben nördlich von Olyka unter den schwierigsten
Verhältnissen die versumpfte, überschwemmte Buty-
la-Niederung im Angriff überschritten.
Die an der oberen Jasolwa kämpfenden 1. I.
Truppenteile warfen den Gegner aus seinen letzten
Verschanzungen südwärts des Flusses heraus, und
graben an mehreren Stellen das nördliche Ufer.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Während die Italiener gestern an der kusten-
lindischen Front und in Kärnten im Allgemeinen
nützlich verblieben, entwickelten sie im Gebiete des
Kraupersgattels (südöstlich Jannichen) nach längerer
Pause eine heftige Artillerietätigkeit, und ver-
suchten an mehreren Punkten sich unseren Stellungen
zu nähern. Zu Infanteriekämpfen ist es bisher
nicht gekommen.
Der englische Passagierdampfer verunglückt.
Keine Menschenverluste.

W. London, 6. Sept. Das Reutersche Büro
meldet aus Queenstown: Der britische Dampfer
„Hesperian“ von der Allan- Linie (10920
Tonnen) mit 600 bis 700 Fahrgästen an Bord
wurde gestern Abend bei Galtinet torpediert.
Er ist nicht.
Eine Lloyd-Depeche besagt, daß „Hesperian“
versenkt worden ist. Der Kapitän und 20 Mann
der Besatzung blieben an Bord. Die Fahr-
säcke und ein Teil der Besatzung werden in
Queenstown gelandet. Hilfe wurde entsandt.
Man hofft, den Dampfer in den Hafen schleppen
zu können.
Reiz des M.: Es wird gut sein, zunächst ein-
gehendere Meldungen abzuwarten, ob überhaupt u.
unter welchen Umständen eine Torpedierung des
„Hesperian“ erfolgt ist.)
„Hesperian“.
Kreuzer sind dabei nicht ums Leben gekommen.
Der Untergang des englischen Passagierdampfers
„Hesperian“ kann nicht ohne die jüngsten Aus-
sagen der englischen Presse in Berlin u. Washington
über die inzwischen erfolgte Torpedierung der In-
fanterien an die deutschen Unterseeboote betrach-
tet werden. Wenn auch keine Menschenleben bei
dem Verlust des Schiffes verloren gegangen sind, so
ist doch der tüchtige Kreuzer bereits zu melden,
da mindestens ein Amerikaner an Bord war. Viel-
leicht waren es deren sogar zwei. Wie man denn
überhaupt dergleichen in dieser Zeit nach einem eng-
lischen Passagierdampfer suchen dürfte, der nicht
ein paar Versicherungsmenschen an Bord oder
wenigstens in die Schiffsliste eingetragen hat. Was
mit dem Schiffe im Verhältnis geschehen, wissen
wir so wenig, wie es Reuter weiß, der natürlich
unmöglich schlank von einer Torpedierung durch ein
deutsches Unterseeboot redet, obwohl er selbst zu-
geben muß, daß niemand ein solches gesehen hat.
Bei der neuerlichen Andeutung an die deutschen
Unterseeboote über die geänderte Behandlung von
Passagierdampfern ist es jedenfalls sehr unwahr-
scheinlich, daß ein deutsches Torpedo das Schiff
ohne Warnung und ohne Verhandlungen oder ir-
gendwelche anderen Vorgänge getroffen haben
würde. Bei der Unsicherheit der Gewässer an der
Westküste Englands u. Irlands infolge von Minen
ist jedenfalls eine andere Beschädigung des Dampfers
als durch ein Torpedo weit näher liegend.
Was im übrigen die Schonung der englischen
Passagierdampfer an Gefahren für unsere Unter-
seeboote mit sich bringt, erweist außer den schim-

Ein feindlicher Doppeldecker heruntergeschossen.
Der Angriff auf der ganzen Russenfront geht vorwärts!
Die Sumpfen bei Smolaniza überwunden.

Der englische Dampfer „Hesperian“ Montag früh gesunken.

Deutscher Tagesbericht vom 5. Septemb.
WB. Großes Hauptquartier, 6. Sept.
(Amtlich).
Westlicher Kriegsschauplatz:
Es hat sich nichts Wesentliches er-
eignet. Ein feindlicher Doppeldecker
wurde an der Straße Menin-Opfern
heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.
Von der Ostsee bis östlich von Grodno
ist die Lage unverändert. Der rechte
Flügel nähert sich dem Njemen bei
Dunno u. dem Njemen-Abchnitt, nördlich
von Volkowysk.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.
Die Heeresgruppe ist unter Kämpfen
mit feindlichen Nachhut im Vorgehen

u. hat den Njemen-Abchnitt, südlich
von Volkowysk, bereits überschritten.

Auch die Sumpfen bei Smola-
nica (nordöstlich von Pruzany) sind
überwunden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Der Angriff geht vorwärts.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Ein englischer Dampfer versenkt.
London, 6. Sept. (Nichtamtlich).
Meldung des „Reuterschen Büros“:
Der Dampfer „Hesperian“ ist heute
früh 6,47 Uhr gesunken.

eine patriotische Rede, in der er den Marnesieg
feierte. Zahlreiche militärische und zivile Persön-
lichkeiten wohnten dem Gottesdienste bei. Nach-
mittags segnete der Bischof von Reims die Gräber
der für das Vaterland gefallenen Kämpfer in Cam-
bray, Barcy und Villeroy. In Paris fand in der
Kirche St. Etienne du Mont die feierliche Einset-
zung der vom Kardinal Amette vorgeschriebenen
dreitägigen Feiern des Marnesieges
statt.

Die Beute von Brest-Litowsk.

Ost-Best, 6. Sept. (Str. Wn.) Ueber die
Beute von Brest-Litowsk meldet der Be-
richterstatter des „Kriegs“ aus Jasson:

Die militärischen Gebäude sind fast alle unzer-
stört, besonders die Kasernen sind unzerstört.
Unberührt ist auch die Feldbahn, welche die Forts
untereinander verbindet. Auch die mächtige Ballon-
halle, die den Zeppelinhallen ähnelt, und die gro-
ßen Magazine sind teilweise ebenfalls unzerstört
geblieben. In ihnen sind große Mengen Fleisch-
konserven, Reis, Mehl und Sago aufgestapelt. Fern-
er wurden große Mengen zerlegbarer Oesen
zum Heizen der Schützengräben erbeutet. Offen-
bar konnten die Russen nicht alles vernichten, da sie
anscheinend nicht mit einem so raschen Fall der
Festung gerechnet hatten.

Der Kriegsmont August 1915.

Ueberaus glücklich ist der erste Monat des zwi-
ten Weltkrieges für uns verlaufen. Eine
wahre Fülle glänzender Errungenschaften brachte
er uns auf dem Kriegsschauplatz im Osten. Nach-
wie vor steht die deutsche Front im Westen uner-
schütterlich da. Und unsere Verbündeten behaupten
ebenso an der Tiroler und Kärntner Grenze, wie
auf den verschiedenen türkischen Kampffeldern,
allen gegnerischen Anläufen zum Trotz, woher ihre
Stellungen.

Betrachten wir zunächst die Ostfront, so sehen
wir einen Siegeszug der deutschen und österr.-
ungarischen Heere, wie ihn die Kriegsgeschichte
nur selten zu verzeichnen hat. Zuerst wurde die
Weichsellinie bezwungen, am 5. August fielen ihre
starken Bollwerke: Warschau und Zwango-
rod in unsere Hände. Das gleiche Schicksal war
den festen Blößen der Karpatenlinie beschieden. Dann
folgte eine Verfolgung allergrößten Umfangs, die
den geschlagenen Feind nicht wieder zur Ruhe
kommen ließ. Raslos wurden seine zurückstufen-
den Massen immer weiter zurückgeworfen, so daß
sie auch ihre zweite Verteidigungslinie nicht zu
halten vermochten. Die beiden Stützpunkte dieser
Linie, die Festung Kowno am Njemen im Norden,
der große Waffenplatz Brest-Litowsk am Bug im

Süden, fielen am 18. und 26. August, nachdem in-
zwischen auch die von den Russen abgegebene
Weichselfestung Nowo-Georgiewsk überwunden u.
die Sperrfestung Ostrowo am Bobr als un-
haltbar geräumt worden war. Von dem verein-
igten Punkt Grodno am Njemen abgesehen, ist
somit die gesamte russische Landesbefestigung, die
einen unüberwindlichen Schutzwall gegen einen
deutschen Angriff bilden sollte, vollständig zusammen-
gebrochen.

Um die Bedeutung dieses Erfolges richtig zu be-
werten, muß man sich vergegenwärtigen, daß das
planmäßig nach sorgfältiger Ueberlegung mit un-
geheuren Kosten angelegte Festungssystem eines Schaa-
tes gerade den Zweck hat, der Armee einen Halt
zu bieten, wenn sie gezwungen sein sollte, vor dem
Gegner zu weichen. Dank der Ueberlegenheit unserer
Führung, die das russische Heer mit völliger Ein-
schließung und Vernichtung bedrohte, wurde es
den mächtigen russischen Waffenplätzen unmöglich,
ihre Aufgaben zu erfüllen. Sie vermochten weder
die Sieger aufzuhalten, noch ihren zurückgehenden
Seeren Stütze und Anlehnung zu gewähren, durch
die sie befähigt worden wären, Front zu machen,
erfolgreich standzuhalten oder zum Gegenangriff
überzugehen. Mit jeder Festung ging der
Russen nicht nur ein wertvolles Werk der Landes-
verteidigung, sondern auch ein Sold für ihre ohnehin
geringeren Verluste verloren. Hierzu kommt
noch, daß diese festen Plätze, jetzt in deutschen Hän-
den, starke Bollwerke bilden für die Behauptung
des eroberten Gebietes gegenüber einer etwaigen
erneuten Offensive der Russen.

In der ersten Augustwoche, als Warschau und
Wladimir in unsere Hände fielen, erklärte der
Generalfeldmarschall von Hindenburg, die Klammung
der Weichsellinie erfolge „freiwillig“, um alle
Kräfte am Bug zu sammeln und dort eine Ent-
scheidungskampagne zu liefern. Die tatkräftige Weich-
se, in der unsere Erfolge ausgenutzt wurden, hat die-
sen Plan unausführbar gemacht. Zwar ha-
ben die Russen in ihrer bekannten Zähigkeit jeden
Schritt ihres Landes verteidigt, aber die Kämpfe
tragen doch nur das Gepräge schwerer Nachhutge-
fechte. Nicht um den Sieg, den sie nicht mehr er-
hoffen kann, handelt es sich für die russische Heeres-
leitung, sondern um Zeitgewinn, der es ihr ermög-
licht, den Rückzug, in dem an Verkehlungsstellen armen
Gebiet so gut als tunlich zu verlangsamen. Immer
wieder führt der Rückzug, vom Sieger verfolgt, in
das Landinnere. An der Jeksa-Nisa in Galizien,
östlich von Lemberg, wo bisher deutsche und österr.-
ungarische Verbündete als fester Ball die rechte
Flanke unserer im Vorgehen befindlichen Armeen
schützten, sind jetzt ebenfalls die russischen Stel-
lungen durchbrochen und in einer Ausdehnung von
250 km zum Wanken gebracht. Es heißt daher
jetzt auf der ganzen Ostfront von Kurland bis zur
Automa die Parole: Vorwärts! Eine ge-
waltige Siegesbeute fiel im August im Osten
in die Hände der Verbündeten: Die deutschen Trup-
pen erbeuteten über 271.800 Gefangene, 2200 Ge-
schütze und weit über 600 Maschinengewehre, die
österreichisch-ungarischen Truppen 53.489 Ge-
fangene, 34 Geschütze, 123 Maschinengewehre.

Inzwischen haben unsere Verbände in Nord-
frankreich und Belgisch-Flandern treue
Nachfolge gehalten und dadurch unsere Ostheeren es
ermöglicht, ungehindert ihre großen Erfolge zu errin-
gen. Die Aufgabe unserer Truppen im Westen ist
bisher die entgangene Verteidigung, der
„Maulwurfskrieg“ gewesen. So sagt treffend in
einem Armeebefehl anlässlich des Jahresfestes der
Schlacht bei Longwy der deutsche Kronprinz, der
seinen Argonnenkrieger die Worte zurief: „Wir
beden unsere Kameraden im Osten den Rücken und
werden, so Gott will, es so lange noch tun, bis es
möglich sein wird, mit unsern Gegnern, den Fran-
zosen, gründlich abzurechnen.“ Alle Anläufe der
Franzosen und Engländer haben die Lage nicht ver-
ändert. Auch ein Angriff, den ein starkes britisches
Gefandener gegen die deutschen Stellungen an der
belgischen Küste verjagte, blieb erfolglos. Da-
gegen kämpften Teile unserer Flotte erfolgreich
gegen eine englische Uebermacht an der Küste von
Zutland u. gegen russische Schiffe im Agaischen
Meerbusen. Auch die Luftflotte unserer Marine be-
wies ihre Rühmlichkeit durch mehrere glückliche Ueber-
fälle gegen die englische Küste und die Themse hin-
auf bis nach London.

An der österreichisch-italienischen
Grenze haben die Italiener auch im August
einen Fortschritt von nennenswerter Bedeutung
nicht errungen. Nach dem Misserfolge, den sie trotz
schwerster Opfer in der sogenannten zweiten
Isonzo-Schlacht erlitten haben, sind allgemeine An-
griffe unterblieben, dafür aber täglich heftige Teil-
vorstöße gegen einzelne Punkte der österreichischen
Isonzofront, an der Hochfläche von Dobersdo, bei
Görz und in neuerer Zeit auch weiter nördlich bei
Tolmein, ebenso wie gegen die Linien an der Tiroler
Grenze unternommen worden. Angesichts der
Erfolglosigkeit ihres nun drei Monate währenden
Ansturms ist neuerdings die italienische Heeres-
leitung dazu übergegangen, sich gegen einzelne wich-
tige Abschnitte der österreichischen Stellungen mit
den Mitteln des Festungskrieges, mit Sappen und
Minen, heranzuarbeiten. Unsere wackrigen öster-
reichischen Kameraden werden die wirksamen Ge-
genmittel zu finden wissen.

Das Los der Italiener am Isonzo teilen die
Franzosen und Engländer an den Dar-
danellen. Wie viel den Nachschubern in Vord-
und namentlich in London an der Verfolgung der
Weerengen liegt, geht daraus hervor, daß sie trotz
der schweren Einbußen, die sie dort zu verzeichnen

haben, immer wieder neue Truppenaufgebote dorthin senden. An 100 000 Mann starker Verbände sind dort jetzt eingetroffen worden, denen es gelang, in der Subalpinen, nördlich von der bisherigen Landungsstelle Art Baurin, zu landen. Aber ihr weiteres Vorgehen stieß auf starke türkische Reserve und änderte daher an der allgemeinen Sachlage nichts. Siernach war der Monat August für unsre und unsrer Bundesgenossen Waffen überaus glücklich. Seine Ergebnisse eröffnen für die Fortsetzung des Kampfes auf allen Kriegsschauplätzen sehr günstige Aussichten.

Die Explosion des „Hesperian“.

Berlin, 6. Sept. (Str. Bl.). Zu dem Unfall des englischen Dampfers „Hesperian“ meldet Reuters weiter:

Aus den Mitteilungen der Passagiere geht deutlich hervor, daß „das Verbrechen“ vorzüglich verübt worden sei. Das Wetter war sehr schön. Die Mehrzahl der Passagiere befand sich nach beendeter Abendmahlszeit an Deck und war in heiterem Gemüth über die zu erwartende angenehme Reise, nachdem man gerade aus der gefährlichen Kriegszone heraus war. Wäglich war eine furchtbare Erschütterung des Schiffkörpers die Stühle auf Deck durchdringend. Eine gewaltige Explosion erfolgte und schleuderte eine ungeheure Wassermasse weit über die Masten hinaus in die Luft. Die Wassermassen stürzten auf das Deck zurück, alles durchdringend. Der Kapitän lag in vollkommener Ruhe sofort die Boote ausfahren, in denen zuerst die Frauen und Kinder, alsdann die Männer Platz nahmen. Der Kapitän und die Offiziere blieben an Bord. Da es fast dunkel war, wurde kein Unterboot gesichtet. Spätere Berichte melden, daß die sämtlichen Passagiere gerettet wurden und daß auch der Kapitän und die Besatzung Queens-town erreicht haben. Der amerikanische Konsul in Queens-town berichtet, daß kein Amerikaner sein Leben verloren habe, überhaupt wurden sämtliche Menschen an Bord gerettet.

Amsterdam, 6. Sept. Ein hiesiges Blatt meldet aus Newyork:

Die „Hesperian“ befand sich auf der Ausreise. Unter den 314 Passagieren befanden sich Major Barros, 12 Offiziere und 35 Mann eines kanadischen Bataillons, die alle verwundet waren und zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nach Kanada zurückkehrten. Der Major erzählt, daß er zehn Minuten vor halb 9 Uhr abends mit einigen Offizieren auf Deck saß, als plötzlich eine laute Explosion stattfand. Das Schiff wurde heftig erschüttert. Eine fünfzig Meter hohe Wassermasse fiel auf Deck. Die Frauen und Kinder wurden zuerst in die Rettungsboote gebracht. An Bord herrschte vorbildlich Ordnung.

Die Nachricht in Washington.

Washington, 6. Sept. Präsident Wilson und Staatssekretär Lansing erfuhren die angebliche Torpedierung des „Hesperian“ aus Telegrammen an die Presse. Sie warteten die weiteren Mitteilungen aus amtlichen Kreisen ab. Man glaubt, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland wieder in Gefahr seien.

Englische Presse.

London, 6. Sept. (Str. Bl.). Die englischen Blätter zeigen sich über den Vorfall mit der „Hesperian“ empört und nehmen ohne weiteres an, daß das Schiff ohne Warnung torpediert worden sei. „Daily Telegraph“ sagt, daß die Regierung Wilsons vor der schwersten Krise stehe, die sie seit Beginn des Krieges gezeitigt habe, einerlei, ob bei dem Vorfall Amerikaner umgekommen seien oder nicht. „Daily News“ schreibt in ihrem Leitartikel, daß Vernachlässigung der letzten und einzigen Möglichkeit war, einen Krieg zu vermeiden. Dieses Versprechen sei am Mittwoch veröffentlicht worden und am Samstag bereits zu einem wertlosen Papier geworden. Reuters gibt Auszüge aus den drei deutsch-feindlichen amerikanischen Blättern: „Newyork Tribune“, „Newyork Times“ und „Newyork World“, die natürlich außerordentlich entrüstet sind.

Der deutsche Kronprinz und Kaiser Pascha.

WB. Konstantinopel, 6. Sept. Der Deutsche Kronprinz richtete an den Kriegsminister Enver Pascha ein Telegramm, indem er ihn zu den letzten glänzenden Erfolgen der türkischen Truppen beglückwünschte und seinen Stolz auf die türkischen Kameraden und die Jüdischkeit auf den endgültigen Sieg ausdrückte. Der Kriegsminister dankt in einer Antwort dem deutschen Kronprinzen für das Telegramm und drückt ihm seine Bewunderung für die Erfolge des deutschen Heeres im Osten aus, die ein vernichtendes Ergebnis für die an Zahl weit überlegenen Feinde haben würden, und die nur errungen werden konnten dank der Tapferkeit der deutschen Truppen im Westen, die wie eine feste Mauer dem an Zahl weit überlegenen Feinde Widerstand leisten. Der Minister sagte weiter: Die Osmanen sind stolz darauf, zu den Erfolgen der Verbündeten durch ihren Widerstand an den Dardanellen beizutragen, hoffen aber, die Engländer und Franzosen bald ins Meer zu werfen. Der Minister gratuliert zu den beständigen Erfolgen der Armeen des Kronprinzen.

„Das Schicksal des ganzen Feldzuges“.

WB. Aethiopien, 6. Sept. Die norweg. „Aftenposten“ schreibt:

Grodno ist gefallen. Damit ist im Norden reiner Tisch gemacht. Nur noch die Festungen Dubno und Kowno im Süden sind übrig. Aber bald nehmen wohl die Deutschen auch diese beiden in einem „Wissen“. Dann ist nichts mehr nehmbar. Es ist tatsächlich tragisch, zu denken, daß die stolze Reihe von Festungen, dieser Festungsriegel, der sich von der Ostsee bis Galizien erstreckte, sozusagen niedergemacht wurde und gefallen ist nach einer Belagerung von wenigen Tagen; früher hätten Monate dazu gehört. Hieraus ergibt sich die Wahrheit, daß die Kunst, Festungen zu bauen, nicht Schritt gehalten hat mit der Kunst, sie zu vernichten. Noch wichtiger als die Lage von Grodno ist indessen die Lage der Ostseeprovinzen, wo die Russen vorläufig noch standhalten, was aber auch eine Lebensfrage für sie ist, denn durch ein Verlegen der Truppen an der Dünabine werden die Verbindungen der weiter westlich stehenden Heere ernstlich gefährdet. Von diesen Kämpfen hängt voraussichtlich das Schicksal des ganzen Feldzuges ab.

Herne Friedensklänge.

Amsterdam, 6. Sept. (Str. Bl.). Im Anschluß an die gemeldete Unterredung des Kardinals Gibbons mit Präsident Wilson, dem er ein päpstliches Handschreiben über die Friedensfrage überreichte, meldet Reuters weiteres aus Washington: Gibbons erklärte sich durch den Empfang des Prä-

sidenten sehr befriedigt. Sie hätten die Lage gründlich besprochen, Gibbons könne keine Einzelheiten verraten, glaube aber, daß die Entscheidung zwischen Amerika und Deutschland die Vereinigten Staaten in eine günstige Lage bringt, um an der Beendigung des europäischen Konfliktes zu arbeiten. Sein Glaube stütze sich auf die Möglichkeit eines Uebereinkommens zwischen England u. Deutschland, betreffend die Freiheit zur See, dem Friedensgesprächen folgen könnten. Der Kardinal schien zu glauben, daß diese Unterhandlungen baldigst beginnen werden, um den Krieg so rasch wie möglich zu beenden. Nach der allgemeinen Ansicht der Vorkämpfer des Biederbandes besteht jedoch augenblicklich wenig Hoffnung für ein günstiges Resultat irgend welcher Unterhandlungen. Offizielle Persönlichkeiten aus den Vorkämpfern erklären, daß die Verbündeten keinen Frieden wünschen, als einen der unter den Voraussetzungen geschlossen werde, für deren Erfüllung ihre Heere kämpfen.

Das einzige Sichere.

WB. London, 7. Sept. Der militärische Korrespondent der „Morning Post“ schreibt: Man kommt über die Tatsache nicht hinweg, daß der Feind sehr bestimmte und bedeutende Erfolge errungen hat. Sie begann im Frühjahr mit der Durchbrechung der russischen Offensive in den Karpathen, gerade als diese große Erfolge versprach. Seit Anfang Mai ist der Feind unter ständigen heftigen Kämpfen vorgegedrückt, aber ohne auf ein ernstes Hindernis zu stoßen (?). Er ist jetzt im vollkommenen Besitze der russischen ersten Verteidigungslinie und im Begriff, die zweite Linie Njemen-Bug zu nehmen. Alle Festungen Westrusslands sind in den Händen des Feindes mit der einzigen Ausnahme von Grodno, dessen Schicksal nicht bekannt ist, und das sich in wenigen Tagen entscheiden muß. Der Verfasser führt fort, weiter kann man über die Lage nichts sagen, als daß die völlige Unsicherheit über Deutschlands weitere Pläne das einzige Sichere sei.

Eine englische Vedette auf Spitzbergen.

Berlin, 7. Sept. (Str. Bl.). In Drontheim ist, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ mitteilt, kürzlich die Nachricht eingetroffen, daß die deutsche meteorologische Station in der Crokben auf Spitzbergen von den Engländern geplündert u. teilweise zerstört worden ist. Die deutschen Wetter-Dokumente wurden gefangen genommen. Gegenwärtig liegen acht englische Kriegsschiffe an der Küste von Spitzbergen.

Neue französische Oberkommandierende.

Es scheint, daß sich die „parlamentarische Kontrolle“ in Frankreich doch stärker in Heresangelegenheiten durchsetzt, als es nach der Rede Vivianis den Anschein hatte. Merkwürdig bleibt ferner, daß gerade jetzt von hohen Veränderungen in den höchsten Kommandostellen berichtet wird. So soll der bisherige Generalfeldmarschall von Marokko, General Lyautey, zur Übernahme eines bedeutenden Kommandos an der Westfront aus Marokko nach Frankreich beordert werden. General Foch wird Generalfeldmarschall von Frankreich. Mehrere Generale, die infolge Ueberkreuzens der Altersgrenze aus dem aktiven Verbände ausgeschieden waren, sollen wieder in Dienst gestellt werden. Man spricht auch von der Übernahme eines Kommandos durch General Beau. Die Kommandanten der Festungen Belfort und Verdun haben gewechselt.

Russische Großsprecherien.

Stockholm, 6. Sept. Der Redakteur der russisch-freundlichen schwedischen Zeitung Dagens Nyheter erzählt in seiner Zeitung seine Eindrücke von Moskau und Petersburg, von wo er eben zurückgekehrt ist. Er hatte Gelegenheit, den Duma-Präsidenten Rodzianko zu sprechen. Er zweifle nicht am endgültigen Sieg Russlands und habe sehr kräftig jede Friedensneigung dementiert. „Aber der Weg zum Sieg wird“, so sagte er, „vielleicht lang u. mühsam sein.“ Wir leiden ja alle an Mangel, alle mit Ausnahme von Deutschland, dessen Vorbereitungen ohne Mangel waren. Bieleide müssen wir fünfzehn Jahre kämpfen. (1) Der Mann scheint seine fünf Sinne nicht beisammen zu haben. (Ann. d. Ned.) Bieleide werden wir Petersburg und Moskau aufgeben. Aber wenn nötig, werden wir hinter dem Ural kämpfen. (1) Aber kämpfen werden wir, auch wenn Schweden uns überfallen würde. Frieden wird es nicht! Das sage ich, der Präsident der Reichsduma. (1) Es gibt kein einziges Mitglied der Duma, das den Frieden wünscht, keinen einzigen Bauern in Rußland, der nicht will, daß wir den Krieg auskämpfen. (??) Wir haben ja noch 12 Millionen Soldaten (??), und wir werden bis zum letzten Blutstropfen kämpfen, und wir werden nicht aufhören, so lange es einen einzigen deutschen Soldaten auf russischem Boden gibt. Wir werden den Krieg fortsetzen, bis wir Konstantinopel bekommen, keine Sandbreite russischen Landes treten wir ab, und Konstantinopel werden wir haben. Das hat Ihnen der Präsident der Reichsduma (1) Die russische Mittelklasse tröstet sich sehr leicht wegen des Verlustes von Polen. Jetzt werden wir, heißt es, den Krieg auf alte, gut bewährte russische Weise beginnen, der Art XII. und Napoleon besiegt hat und jetzt Deutschland auf die Knie bringen wird.

Ein gewaltiger Mann, dieser Duma-Präsident! Nur ist sein Gerede ebenso einkalisch, wie seine Worte groß und gewaltig klingen sollen. Es ist der Signore d'Annunzio ins Großrussische überfetzt.

Gruppi über die Lage Rußlands.

Bukarest, 6. Sept. (Str. Bl.). Gruppi, der ebenfalls französische Minister des Reiches, empfing auf der Semestre aus Rußland begriffen, hiesige Journalisten und erklärte: Das deutsche Spionagenetz umkreist Rußland, jedoch mühten die Deutschen falsch berichtet oder verdrängt sein, um vor der Regenperiode und den Winterfrösten kopflos ins Innere Rußlands vorzudringen. Das russische Heer habe große Verluste erlitten, jedoch sei bereits eine Million neuer Rekruten eingerückt und bemannet. Rußland leide unter Munitionsmangel, jedoch bessere sich die Lage durch die Befestigung der Bureaucratie. Auch mühten die Verbündeten bestien. Der Jar habe Gruppi erklärt, Frankreich könne auf seinen Willen, durchzuballen bis zum endgültigen Siege, rechnen. Rußland sei aufgeregt, weil das Volk die Freiheit wolle, jedoch wolle auch die Regierung den Liberalismus und auch die Liberalen seien patriotisch gefimmt.

Auffälliger Widerruf von Aufträgen.

Kopenhagen, 7. Sept. (Str. Bl.). Der Bierverband hat nach einer Meldung des „Deutschen Journal“ in Newyork die Getreideeinfuhr in den Vereinigten Staaten eingestellt und große Lieferungsverträge rückgängig gemacht. An einem

Lage wurden von englischen Agenten Weizenlieferungen von annähernd 1 Million Bushels abbestellt. Italien hat drei Schiffsadungen Weizen, die bereits Mariert waren, im letzten Augenblick stiftet. Außerdem haben Frankreich und Italien große Aufträge für Mais und Hafer und Viehfleisch widerrufen.

Erschöpfung der russischen Truppen.

WB. Köln, 6. Sept. Der Petersburger Korrespondent des „Giornale d'Italia“ gesteht ein, daß sich die russischen Truppen in einem Zustande der Erschöpfung befinden und einer Entlastung durch die Verbündeten im Westen und an den Dardanellen dringend bedürfen. Es müsse infolge der Ueberlegenheit des deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsmaterials geschehen, die ungemein kritische Situation, in der sich die Russen jetzt befinden, bald möglichst ins Gegenteil zu verwechseln. Die russischen Heere hätten eine Rubenau absolut notwendig. Sie seien durch fortgesetzte Kämpfe stark mitgenommen. Dringend notwendig sei namentlich die Öffnung der Dardanellen.

Die Flüchtlingssfrage.

WB. Petersburg, 6. Sept. In der Dumasitzung vom 30. August wurde die Frage der Flüchtlinge erörtert. Das polnische Dumanmitglied Swenichy legte gegen die gewalttätige Vertreibung der polnischen Bauern Beschwerde ein. Im Kreise Plonsk wurden von 25 000 Einwohnern 22 000 gewalttätig vertrieben. Der Redner hob die feindliche Haltung der russischen Bevölkerung gegen die Flüchtlinge und ihre grausame Behandlung durch die Behörden hervor. Januschewski (Kowno) führte aus: Die Flüchtlinge bitten nicht um Gnade, sondern verlangen ihr Recht, da sie gewalttätig fortgeführt worden sind. Das ganze Land gleiche einer Wüste, das ganze Land sei an den Bettelstab gebracht. Nicht das Volk sei geflüchtet, sondern nur die Stadtbewohner und die Gouverneure. Der jüdische Abgeordnete Friedmann erhob gegen die rückwärtsige Behandlung der jüdischen Flüchtlinge Einspruch, die schon Anfang Mai aus Kowno und Wilna vertrieben, nach Sibirien geführt, als Verdränger gestempelt und von einem Gouvernement ins andere abgehoben wurden. Die Behörden hätten sogar verboten, ihnen Wasser zu geben.

Italienische Berichterstattung.

Chiasso, 6. Sept. (Str. Bl.). Die „Agenzia Stefani“, das offizielle Nachrichtenbüro der italienischen Regierung, das bisher aus den deutschen Tagesberichten wenigstens die kleineren Gruppen von Belangen und die Materialliste entnommen hatte, streicht neuerdings reißlos alle derartigen Angaben. Diese schäbige Praxis steht im Gegensatz zu den hochtrabenden Worten, womit manches italienische Blatt den moralischen Eindruck der deutschen Siege über Rußland abstreifen will.

Wannung von Fodolien.

WB. St. Petersburg, 6. Sept. Das Gouvernment Fodolien wird vom 1. September (a. St.) an mit zehntägiger Frist geräumt.

Die russischen Heere an Ort und Stelle.

Der russische Javalid teilt mit, daß die russischen Truppen jetzt die eigentliche Verteidigungsstellung von Riga bezogen hätten.

Die Ueberwinterungen bei Bari.

Rom, 5. Sept. (Str. Bl.). Bei den Ueberwinterungen zählte man bis jetzt 19 Tote in Bari, 2 in Capurso und 2 in Triggiano. Außerdem gab es etwa 50 Verletzte.

Der deutsch-englische Kranken-Austausch.

Wlissingen, 6. Sept. Am Dienstag werden hier aus England ungefähr 50 franke internierte Deutsche erwartet.

Die gefährlichen deutschen Automaten.

WB. Paris, 5. Sept. Nach der „Libre Parole“ verkaufte der Staat alle Erfindungsautomaten, weil sie deutschen Fabrikats sind. Die Automaten, welche den Staat 500 Franken pro Stück kosteten, wurden zu 9 bis 10 Franken pro Stück verkauft.

Die Sündenböcke Gaboras.

WB. Mailand, 6. Sept. Dem militär. Amtsblatt zufolge wurden gleichgültig 21 Obersten zur Disposition gestellt.

Der Scheich der Semuffi.

Der Kreuzzeitung zufolge wird aus Rom gemeldet, daß die Hoffnungen sich nicht erfüllt hätten, die man auf die Vermittlung Englands beim Scheich der Semuffi setzte. Der Scheich habe große Massen von Bewaffneten um sich geschart und plane einen Angriff auf die italienische Stellung. Mit bitteren Empfindungen habe man in Rom die Tatsache ausgenommen, daß italienische Truppenabteilungen in letzter Zeit wiederholt aus Libyen auf tunesisches Gebiet flüchteten.

Die Schlichtung der italienischen Vörsen.

Rom, 6. Sept. (Str. Bl.). Der Generalrat der Bank von Italien beschloß, daß die Vörsen bis zum Kriegsende geschlossen bleiben.

Griechenland und Serbien.

Budapest, 6. Sept. (Str. Bl.). Athener Nachrichten, wonach Griechenland und Serbien für den Fall eines Angriffes durch Bulgarien bewaffnete Hilfe zugesagt habe, werden in maßgebenden Sofioter Kreisen als eine Erfindung betrachtet, deren Zweck es sei, Bulgarien einzuschüchtern.

Die russische Notendruck.

WB. Petersburg, 6. Sept. Der Reichsrat hat dem von der Duma angenommenen Gesetzesentwurf zugestimmt, durch welchen die Emissionsbefugnis der Staatsbank um eine Million Rubel erhöht wird.

Zur engl. Munitionsbill.

WB. London, 6. Sept. Das schottische Munitionsgesetz in Glasgow verurteilte 17 Schiffbauer, die seit dem 26. August streikten, zu je zehn Pfund Sterling Geldstrafe oder 30 Tagen Haft. Der Streik erfolgte wegen der Entlassung mehrerer Arbeiter, die bei den im Bau befindlichen Schiffen auf der Fairfieldwerft rauden. Zeitungen laßen und die Arbeit vertrieben; anstatt zu arbeiten. Seitdem streikten 426 Schiffbauer.

Eine Konferenz von 22 Gewerkschaften in Woolwich forderte von Lord George für sämtliche von der Regierung beschäftigten Arbeiter des Londoner Bezirkes eine Kriegszulage von vier Schilling und zehn Pence für Stückerbeit, die einer Gruppe von Arbeitern bewilligt worden war.

Was geschah heute vor einem Jahr?

Am 7. September 1914:

Maubeuge kapitulierte. 40 000 Gefangene, 4 Geschütze, 400 Geschütze erbeutet. Sieg über die Russen bei Radom. (1000 Gefangene). Ein Einfall der Serben bei Mitrowiza wird rückgeschlagen. (5000 Serben kriegsgefangen.)

Erfolge von Arabern gegen die Engländer.

WB. Konstantinopel, 6. Sept. Antischen Nachrichten zufolge übernahm eine Abteilung arabischer Krieger in der Nacht des 22. August ein englisches Lager bei Korna. Der Feind eröffnete unter Zuhilfenahme von Schindelmessern Feuer gegen die Krieger, die ohne Verluste zu leiden, den Engländern ernste Verluste zufügten.

Die österreichische Verwaltung in Südbolen.

WB. Wien, 6. Sept. (Str. Bl.). Der Generalsekretär der österreichisch-ungarischen Verwaltung Schmid ist von einer Studienreise nach Ostgalizien-Polen zurückgekehrt. Er äußert sich über seine Beobachtungen in den neuernannten Gebieten: Czernowicz, Dombrowa, Kielce und Piotrkow.

Das reichste dieser Gebiete ist das Kohlenrevier von Dombrowa, das vollständig in Betrieb ist und ausgezeichnete Kohlen liefert. Allerdings waren diese Kohlengruben während des Krieges vielfach durch den Krieg zerstört und beschädigt worden. Sie wurden jedoch unter österreichischer Verwaltung instand gesetzt, und funktionieren bereits tadellos. Das Revier der Kohlengruben in Dombrowa ist hoch aktiv und liefert einen moralischen Ertrag von zwei Millionen Kronen, der der österreichisch-ungarischen Verwaltung zugute kommt. In Kielce sind die berühmten Kupferminen, die Erze mit Gehalt von 60 Prozent an Kupfer enthalten. Die Gruben sind unter russischer Herrschaft außer Betrieb gewesen, weil Rußland die Gruben im Ural ausgenutzt hat. Die Eröffnung der Gruben in Kielce wurde sofort nach Befehl in Angriff genommen und wird vom Oberbergbauamt in Wien geleitet. Man glaubt, daß diese Gruben bereits in zwei Monaten vollkommen in Betrieb sein und alles für die Militärrüstung benötigte Kupfer liefern werden. Abgesehen von diesen Kupfergruben werden aber auch Kupfererzwerke in Ostgalizien-Polen requiriert.

In dem Maße, als sich die österreichische Organisation in Polen einstellt, kehrt das Vertrauen in Bevölkerung zurück und stellen sich normale Verhältnisse wieder ein. Insbesondere werden die Industriemöglichkeiten, die während des Krieges geschlossen waren, jetzt wieder eröffnen und fangen an zu arbeiten. Große Vorräte an Baumwolle, Lebensmitteln und zahlreichen anderen Artikeln wurden in Polen mit Beschlag belegt. Die österreichisch-ungarische Regierung bezieht diese Vorräte teils bar gezahlt, teils Konfiskationsweise ausgegeben. Requisitionsscheine im Umlauf und werden voll bewertet. Neben wird von der Verwaltung auf strengste Ordnung gesehen, und die musterhafte stramme Disziplin wird von der Bevölkerung, die an russische Zustände und russische Ausbeutung gewöhnt war, mit Wohlgefallen empfunden. In Galizien ist die Lage ausgestellt, und es wird auf das strengste darauf gesehen, daß das Publikum nicht überfordert wird. Die österreichisch-ungarischen Noten zirkulieren im Lande als bares Geld.

Deutschland.

Luzk und Grodno.

Der russische Koloss kommt immer mehr in Bankrott. Die Festung Luzk ist gefallen. Grodno in unseren Händen. Luzk ist eine Kreisstadt im russischen Gouvernment Polkownien mit etwa 16 000 Einwohnern und seit dem Jahre 1871 Festung. Es liegt etwa 140 Kilometer östlich von Lublin an der Mündung der Wiszla in den Dnepr und ist Sitz eines katholischen Bischofs. Grodno ist das aus dem 16. Jahrhundert stammende Schloß. Die Befestigungen heißen offiziell Wladimir (Wladimirburg). Im Altertum war Luzk Sitz eines Teils des Reiches, kam dann an Litauern, später zu Polen und wurde schließlich im Jahre 1871 dem russischen Reich einverleibt.

Größer und bedeutender ist Grodno, die Hauptstadt des russischen Gouvernements, das zum Generalgouvernement Wilna gehört. Das ganze Gebiet ist reich an Waldungen, Seen und Sümpfen und von zahlreichen Wasserläufen durchzogen, im Norden und Osten hügelig. In Süden dagegen ganz eben. Die Bevölkerung des Gouvernements besteht in Getreide, Flachs, Hanf, Tabak, Obst und Gemüse sowie aus Viehzucht. In der Industrie hat die Tuchfabrikation obenan, der Handel, namentlich mit Bauholz, Vieh, Getreide, Tuch und Wolle ist nicht unbedeutend. Die Hauptstadt Grodno hat etwa 60 000 Einwohner und liegt in einem wichtigen Tale rechts am schiffbaren Memelstrom an der Linie Petersburg-Berlin der Ostbahn. Russischen Eisenbahn. Früher offene Stadt, ist in neuerer Zeit ziemlich stark befestigt und ist von Forts umgeben worden. Von öffentlichen Gebäuden verdienen genannt zu werden das Neue Theater, das 1871 von Kaiser Alexander II. erbaut wurde, das als Alltags- als Militärhospital benutzt wird, das Gouvernementsgebäude, das Gymnasium, die Adelschule und die Bibliothek, eine wissenschaftliche Akademie aber schon früher in Petersburg gebracht worden sind. Sehr lebhaft ist der Handel mit Getreide, Bauholz und Wolle. Grodno ist eine sehr alte Stadt; es bestand schon im 12. Jahrhundert. Im Jahre 1241 wurde es von den Tataren zerstört, aber schon in demselben Jahre von den Litauern eingenommen und dann oftmals von den deutschen Ritters bedrängt. Seine Glanzperiode fällt in die Zeit des Königs Sigismund Bathory, der in Grodno in den Jahren 1576 bis 1586 residierte. Seit dem Jahre 1673 wurde hier der polnische Reichstag gehalten, auf dem es oft recht stürmisch zugeht. Ganz besonders geschichtlich bemerkenswert aber Grodno dadurch, daß hier sowohl die Teilung Polens im Jahre 1793 als auch die Abdankung des polnischen Königs Stanislaus August im Jahre 1795 unterzeichnet wurde. 1793 gehört es zum russischen Reich. Jetzt ist die deutsche Fahne über der Feste.

* Vorbericht bei Auskünften an Ausländer. Ausländer — auch solche, die in Deutschland wohnen — Auskünfte über Fragen der deutschen

1. 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30. 32. 34. 36. 38. 40. 42. 44. 46. 48. 50. 52. 54. 56. 58. 60. 62. 64. 66. 68. 70. 72. 74. 76. 78. 80. 82. 84. 86. 88. 90. 92. 94. 96. 98. 100. 102. 104. 106. 108. 110. 112. 114. 116. 118. 120. 122. 124. 126. 128. 130. 132. 134. 136. 138. 140. 142. 144. 146. 148. 150. 152. 154. 156. 158. 160. 162. 164. 166. 168. 170. 172. 174. 176. 178. 180. 182. 184. 186. 188. 190. 192. 194. 196. 198. 200. 202. 204. 206. 208. 210. 212. 214. 216. 218. 220. 222. 224. 226. 228. 230. 232. 234. 236. 238. 240. 242. 244. 246. 248. 250. 252. 254. 256. 258. 260. 262. 264. 266. 268. 270. 272. 274. 276. 278. 280. 282. 284. 286. 288. 290. 292. 294. 296. 298. 300. 302. 304. 306. 308. 310. 312. 314. 316. 318. 320. 322. 324. 326. 328. 330. 332. 334. 336. 338. 340. 342. 344. 346. 348. 350. 352. 354. 356. 358. 360. 362. 364. 366. 368. 370. 372. 374. 376. 378. 380. 382. 384. 386. 388. 390. 392. 394. 396. 398. 400. 402. 404. 406. 408. 410. 412. 414. 416. 418. 420. 422. 424. 426. 428. 430. 432. 434. 436. 438. 440. 442. 444. 446. 448. 450. 452. 454. 456. 458. 460. 462. 464. 466. 468. 470. 472. 474. 476. 478. 480. 482. 484. 486. 488. 490. 492. 494. 496. 498. 500. 502. 504. 506. 508. 510. 512. 514. 516. 518. 520. 522. 524. 526. 528. 530. 532. 534. 536. 538. 540. 542. 544. 546. 548. 550. 552. 554. 556. 558. 560. 562. 564. 566. 568. 570. 572. 574. 576. 578. 580. 582. 584. 586. 588. 590. 592. 594. 596. 598. 600. 602. 604. 606. 608. 610. 612. 614. 616. 618. 620. 622. 624. 626. 628. 630. 632. 634. 636. 638. 640. 642. 644. 646. 648. 650. 652. 654. 656. 658. 660. 662. 664. 666. 668. 670. 672. 674. 676. 678. 680. 682. 684. 686. 688. 690. 692. 694. 696. 698. 700. 702. 704. 706. 708. 710. 712. 714. 716. 718. 720. 722. 724. 726. 728. 730. 732. 734. 736. 738. 740. 742. 744. 746. 748. 750. 752. 754. 756. 758. 760. 762. 764. 766. 768. 770. 772. 774. 776. 778. 780. 782. 784. 786. 788. 790. 792. 794. 796. 798. 800. 802. 804. 806. 808. 810. 812. 814. 816. 818. 820. 822. 824. 826. 828. 830. 832. 834. 836. 838. 840. 842. 844. 846. 848. 850. 852. 854. 856. 858. 860. 862. 864. 866. 868. 870. 872. 874. 876. 878. 880. 882. 884. 886. 888. 890. 892. 894. 896. 898. 900. 902. 904. 906. 908. 910. 912. 914. 916. 918. 920. 922. 924. 926. 928. 930. 932. 934. 936. 938. 940. 942. 944. 946. 948. 950. 952. 954. 956. 958. 960. 962. 964. 966. 968. 970. 972. 974. 976. 978. 980. 982. 984. 986. 988. 990. 992. 994. 996. 998. 1000.

Bezugspreis:
Einzelheft 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,70 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse von
Nassau.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die fliegendeblattgroße kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinzeilen 40 Pfg.
Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Ab 11
Uhr nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Dierzerstraße 17.
Telephon: Anschlag Nr. 8.

Ehrentafel.

Die der Gefirte Winkler des Eisernen Kreuz 1. Kl. erwarb.
Große Umsicht und Mut bewies der Gefirte Winkler aus Bismarck bei Garburg von der 11. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 78. Am Nachmittag des 28. Februar begann der Feind, den Schützengraben der Kompanie durch ein gewaltiges Feuer einzunehmen, bald war auch das von Winkler mit seiner Gruppe zu haltende Grabenstück völlig geschossen. Rechts und links von ihm war die Befestigung des Grabens gewonnen worden, schließlich auszuweichen. Die Gefahr erkennend, die durch ein mögliches Ausweichen dieses Grabenteils entstehen würde, harrte Winkler mit seiner Gruppe aus. Ein Gefirte ging dicht neben ihm nieder, zwei Mann seiner Gruppe wurden getötet, nicht lange, und zwei weitere wurden schwer verwundet. Eindringungen waren in dem Graben nicht mehr vorhanden, die Grabenwände waren fast eingeebnet. Fest an die Grabenwand angelehnt, hielt Winkler hier mit seiner vier Leuten stand beobachtet, von Zeit zu Zeit sich aufrichtend, den gegenüber liegenden feindlichen Graben. Plötzlich hörte das Trommelfeuer auf und der Feind brach in dichten Linien zum Angriff hervor. Winkler rief seine vier Leute an die Gewehr, und mit ruhigem wohlgezieltem Feuer gelang es ihm, den Feind hier abzuschlagen. An einer anderen Stelle drangen die Franzosen in den Graben ein. Sobald die Verstärkungen für die dort zurückgedrängte Kompanie eingetroffen waren, ging diese wieder zum Angriff gegen den Feind vor. Sofort griff auch Winkler mit seinen Leuten ein und stürmte mit blinder Wut auf den Gegner los, der den Graben alsbald wieder räumen mußte.
Winkler, der noch bei anderen Gelegenheiten sich durch hervorragende persönliche Tapferkeit u. durch selbstständiges unerschrockenes Eingreifen in kritischen Lagen auszeichnete, erhielt am 7. März aus der Hand seines Regimentskommandeurs das Eisener Kreuz 1. Klasse.

Ebene Kameradschaft.

Ein Beispiel von Mut und nachahmenswerter Tapferkeit gab der Kriegsfreiwillige Walter Stedebach aus Braunsbach von der 9. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 78.
Am 28. Februar belegte der Feind den Graben der Kompanie wieder mit schwerer Artilleriefeuer. Eine Granate schlug in einen Unterstand ein und tötete einen Kameraden unter Balken und Erde. Bis zum Hals steckte der arme Mann darin u. konnte sich nicht rühren. Auf seinen Hilferuf hörte man, den die Granaten schlugen rechts und links neben der Unglücksstelle ein. In der nächsten Feuerpause fanden sich sofort Hilfsbereite, die aber ihre Arbeit aufgeben mußten, als die Granaten wieder neben dem Versicherten einschlugen. Als Stedebach die Leute ihre Rettungsarbeit aufgeben sah, ergriff er einen Spaten, eilte dem Versicherten zu Hilfe und begann, ihn in feierhafter Eile auszuheben. Dicht vor und neben ihm schlugen die feindlichen Geschosse ein, aber unermüdlich grub er weiter. Schließlich erreichte sein Beispiel auch die übrigen Kameraden, sie kamen herbei, halfen mit, und nach harter Arbeit war der Kamerad endlich befreit. Da er nicht gehen konnte, nahm Stedebach ihn auf seine Schultern und schleppte ihn einen Kilometer weit zurück ins Lager.

Wiedereroberung des Schützengrabens.

Der Soldat Georgi aus Wilsau Amtsh. Bismarck, von der 11. Kompanie R. Schöl. Inf.-Regt. Nr. 124 hat sich bei der Wiedereroberung eines Teiles des Schützengrabens, den zu besetzen dem Gegner ungenug war, ein besonderes Verdienst erworben. Georgi hatte in einem der durch die feindliche Beschussung geschützten Trichter eine Deckung genommen, und befand sich dort in einer günstigen Lage, um die in den Graben eingedrungenen Feinde mit

Die Kämpfe in West-Gallipoli.
Stellungslinie am 1. September.



Handgranaten zu werfen. Mit größter Unerschrockenheit schleuderte er eine Handgranate nach der anderen, mit dem Erfolge, daß der eingedrungenen Feind bald vernichtet war, u. der Graben wieder von den eigenen Leuten besetzt werden konnte. Georgi erhielt darauf den Befehl, dem Bataillonskommandeur die Meldung zu überbringen, daß der Graben wieder gewonnen sei. Stehend gelang es ihm, seinen gefährlichen Auftrag auszuführen. Auf dem Rückwege zum Schützengraben sammelte er im fälschlichen Artilleriefeuer herumliegende Handgranaten und Patronen und brachte sie mit vor.
Für seine tapfere Tat wurde Georgi, der seit Anfang des Krieges im Felde steht, mit der bronzenen Friedrich-August-Medaille belohnt.

Der Weltkrieg.

Die Stimmung in England.

London, 5. Sept. Der Herausgeber des Arbeiterblattes „Independent“ fragte die Minister A. J. Balfour, Selborne, Curzon u. Long, ob sie sich mit der Meinung Lord Georges einverstanden erklärten, daß kein Engländer von Frieden träumen dürfe, solange sich nur ein einziger deutscher Soldat auf französischem oder belgischem Boden befände. Die Minister antworteten, daß sie die Meinung unterstützten.

Englische Friedensberichte.

London, 7. Sept. Die „Daily News“ schreibt in einem Artikel, nach dem es zu früh, an einen neuen Friedensschluß zu glauben, doch scheint der neuerdings stärker aufgetretene amerikanische Friedensgedanke etwas Bestimmtes zugrunde zu liegen als früher. Vorläufig müsse man abwarten.

Berlin, 4. Sept. Die „Vossische Zeitung“ schreibt:
Es ist sehr merkwürdig, wie angelegentlich jetzt von englischer Seite Gerüchte über Friedenspläne und Erörterungen über Friedensmöglichkeiten verbreitet werden. Man hört ein englisches Angebot heraus. Die Engländer werden sich den Satz zu Lande hielten die Deutschen gesiegt, zur See die Engländer, erst gründlich aus dem Kopf schlagen müssen, bevor von Frieden gesprochen werden kann.

Ein Stillstand des russischen Rückzuges?

Kopenhagen, 6. Sept. Der Londoner Korrespondent der „Verlängte Tidende“ berichtet von Petersburger Nachrichten, die das Ende des russ. Rückzuges ankündigen. In Petersburger Generalstabkreisen habe man die Londoner Korrespondenten zu der Meldung ermächtigt, daß nach dem russ. Plan jetzt eine Front erreicht sei, die festgehalten werden solle. Es sei auch festzustellen, daß die deutsche Offensive in den letzten Tagen dank des ungünstigen Geländes merklich an Stokkraft verloren habe.

Das japanische Volk gegen eine Intervention.

Tokio, 7. Sept. Angesichts der neuerdings mit großer Bestimmtheit auftretenden Gerüchte von der Entsendung eines größeren japanischen Hilfsheeres nach dem europäischen Kriegsschauplatz, kommt in der hauptstädtischen Presse unabweisend zum Ausdruck, daß alle Bevölkerungsklassen Japan eine Teilnahme an dem gegenwärtigen Stadium durchgehend ablehnen. Die Regierung wird über ihre vorläufigen Maßnahmen im Parlament befragt werden.

Ein türkischer Sieg im Kaukasus.

Konstantinopel, 7. Sept. Wie aus Erzerum gemeldet wird, verdrängte der Feind nördlich des Araxes einen nach. Ueberall auf die türkischen Truppen. In einem kräftigen Gegenangriff wurden die Russen zurückgeschlagen, auf ihrer regellosen Flucht mit Bombenwürfen bis zu ihren

Verhauungen verfolgt, wobei sie große Verluste erlitten. 400 Russen, die kürzlich gefangen genommen wurden, sind in Situas eingetroffen.

„E 13“ wieder flott.

Kopenhagen, 5. Sept. Das versenkte englische Unterseeboot „E 13“ wurde heute früh bei Saltholmen flott gemacht; es wird nach Kopenhagen abtransportiert, wo es bis Kriegsende verbleibt.

± Grausamkeiten.

Barbaren und Hunnen nennen uns unsere Feinde und werden nicht müde allerlei Schreckensgeschichten zu erzählen, die unsere Soldaten an ihren Gegnern oder den unglücklichen Einwohnern der besetzten Gebiete begangen haben sollen. Aber die beigebrachten Beweise sind ebenso windig wie die Behauptungen selbst. Vor den Wäldern, im Krieg und nach der Jagd wird man meistens gelogen, und auch Leute, die gar nicht lügen wollen, gar nicht sich bewußt sind, daß sie die Unwahrheit sagen, leben infolge ihrer erregten Phantasie im Kriegesdünkel, die nie gelassen wird. Letzteres ist auch bei uns häufig vorgekommen, ja man hat die Hinrichtung oder den Tod von Leuten erzählt, bei denen man selbst zugegen gewesen sein wollte, von Leuten, die dann nachher munter weiter lebten. Der Haß des Feindes vergrößert dann rasch die angeblich geschehenen oder gehörten Grausamkeiten. Das deutsche Volk ist nicht grausam. Dinge, wie die Gräueltaten der Engländer oder der französischen Revolution, oder die im Dienste des russ. Absolutismus geschehenen oder ihm milderen Morde, kennt die deutsche Geschichte nicht. Gerade der so viel geschmähte deutsche Militarismus, d. h. die Allgemeinheit der Bevölkerung ist eine Vorkriegs- und Friedensschicht, die einmal dieses Kriegeswerkzeug nur zur Verteidigung des eigenen Landes, nicht zum Angriff auf den Frieden anderer Länder gebraucht wird und ist zugleich eine Vorkriegs- und Friedensschicht, die neben der höchst möglichen Volksmannschaft der Vorkriegszeit zugleich diejenige Disziplin der Gemüter und des Willens im ganzen Heere herrscht, daß die Rohheiten und Grausamkeiten einzelner, wenn auch nicht ganz ausgeschlossen, so doch auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben. Man kann daher mit Sicherheit behaupten, daß die von unsen Gegnern behaupteten deutschen Schreckensgeschichten entweder erlogen oder natürliche Folgen der Kriegführung sind, also denen zur Last fallen, die die Verantwortung haben, vor allem den verbrecherischen Urheber des Krieges. Daraus ändert nichts die Tatsache, daß auch die französischen Katholiken selbst mit Zustimmung hoher Vertreter der Kirche uns solche Vorwürfe machen. Wo die gemachten Vorwürfe nachgeprüft werden konnten, ergab sich allemal ihre Unrichtigkeit. Nicht derjenige der 44 Jahre lang allen Herausforderungen gegenüber seine Friedensliebe gezeigt hat, mehrfache günstige Gelegenheiten über den Gegner herzufallen nicht benützt hat, wie die Zeit des Burenkrieges oder des russisch-japanischen Krieges, sondern derjenige, der, als er die Gelegenheit für seine Zwecke für günstig hielt, sich nicht scheute, diesen furchtbaren Weltbrand zu entfachen, diesen entsetzlichen Krieg über die Menschheit und das unglückliche Europa heraufzubringen, dem muß Grausamkeit vorgeworfen werden, der muß ein Gunst- und Barbar wegen seiner furchtbaren Verbrechertat genannt werden. Denn sind alle andern Schreckensgeschichten der Kriegführung zuzurechnen, ganz abgesehen von dem erlogenen Vorwurf gegen die deutsche Kampfkraft. Dort sind die Barbaren zu suchen, wo das schreckliche Wort fiel: Wir werden nur wenig mehr leben, ob wir teilnehmen am Kriege oder ob wir neutral bleiben, und wo man sich weigerte sich zur Neutralität für den Fall zu verpflichten, daß Deutschland ein Krieg ausgebrochen würde. Der englische Minister Grey kann das erstere nicht leugnen und gibt das Letztere in seiner

Tannenbergl.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914 von Hans von Salsen.

(Nachdruck verboten.)
Lothar lehnte sich in die Kissen zurück. Das Zimmer lag in ungewisser Nacht der kleinen Kerze auf dem Nachtschisch. Der Schatten der Stuhllehne wand als großer schwarzer Torbogen an der Wand — wie das Tor zum dunklen Reich des Todes. Von unten, vom Marktplatz, tönten Stimmen herauf, Wagen holpten über das Pflaster...
Lothar lag regungslos und dachte nach. Die Schulter schmerzte ihn, sein linker Arm war wie gelähmt. Seine Stirn brannte, — er hatte Mundwunden. In den Schläfen hämmerte das Blut: das letzte Wellen aus der furchtbaren Erregung dieses Tages. Er dachte an Christine, er versuchte ihr Bild zu sehen, wie gestern Nacht, als er hier auf dem Bettende gelegen... Es blieb ihm fern: seine erregten Nerven rangen sich nicht zu der klaren Klarheit durch, mit der man sie schauen mußte. Das heitere, stille, innigglückliche Gesicht von gestern wollte nicht kommen, wie leuchtend, das mußte er, sie der Sorge entreißen... er sah ja! Und die Wunden waren leicht, Gottlob, das hatte der Arzt gesagt... Das würde er ihr schreiben, das mußte sie trösten... Heute noch schied er schreiben... der rechte Arm war ja gesund...
An der Tür pochte jemand. Zaghaft — ganz leise, so daß man es in weniger tiefer Stille überhört hätte. Noch einmal. Lothar rief.
„Schön! Ich bin hier.“
„Der Herr ist krank“, rief eine Stimme.
„Was ist los?“
„Der Herr ist krank“, rief eine Stimme.
„Was ist los?“
„Der Herr ist krank“, rief eine Stimme.
„Was ist los?“

Der Jäger schlich über den Fuchsboden zum Bett; vorsichtig setzte er seine derben, nageleischnen Stiefel auf.
Lothar reichte ihm die Hand. „Sie haben sich soviel Mühe mit mir gegeben. Geneshe... ich danke Ihnen und werde es Ihnen nie vergessen.“
Lothar kroch sich hinter dem Ohr. „Ach“, meinte er, „das ist nicht die Rede wert... Es tut mir noch sehr leid, daß es gerade dem Herrn Oberleutnant getroffen hat...“
„Was ist los, Geneshe. Das kurtiert sich aus. Und warum soll ich verschont bleiben, wo doch so viele gefallen oder verwundet sind?“
Geneshe nickte. „Ja, das ist richtig, es war'n heisser Tag und es sind viele ohne so'n kleinen Anstoß in'n Körper zurückgefallen. Aber ich sage immer — und seine Augen leuchteten plötzlich, während sein ganzes Gesicht leuchtete, „was unsere ersten Jäger sind, die sind nicht tot zu kriegen!“
Der Jäger fuhr langsam ein. Zwei Sanitäter in ihrer grauen Uniform, das rote Kreuz auf Arm und Krage, öffneten eilig die Tür zu dem Abteil erster Klasse, in dem Lothar von Dr. Dinter nach allen Regeln der Kunst gebettet war. Seine Ankunft mit diesem Juge war nicht angemeldet worden; mit ihm kam eine große Anzahl Verwundeter, — meistens Jäger von seinem Bataillon. — Die alle in den Bismarckburger Reberne-Kasernen untergebracht werden sollten. Die Sanitäter hatten die Hände voll zu tun. Als sie Lothar sahen, der in Decken und Kissen gepackt war, fragten sie ihn, ob sie eine Bohre herbeischaffen sollten. Aber er lehnte das ab: er wollte versuchen, zu Fuß zu gehen... es sei ja wohl nicht weit zum Krankenhaus? Die Tragbahnen seien für seine Jäger nötiger... Nur ein bißchen ihn stützen, das mühten sie...

denn er sei noch recht schwach von dem großen Blutverlust...
Die beiden jungen Männer halfen ihm aus dem Wagen und führten ihn über den Bodensee, der von Menschen wimmelte. Zumeist waren es Männer und Frauen vom Lande, die dort durcheinander liefen und tiefen: Männer mit biden Kapseln und Schirmmützen, Frauen mit bunten Kostümen. Es waren Flüchtlinge, die in die alte Heimat wiederkehrten. Vor vierzehn Tagen hatten sie sich mit Saft und Bad geflüchtet, hatten sich in Königsberg oder jenseits der Weichsel in Sicherheit gebracht... Wie lange bange, bange Tage! Auf dem Grund und Boden, den sie von den Vätern ererbt, den sie gepflügt mit ihres Armes Kraft und mit ihres Angesichtes Schweiß befruchtet, — dort sah der Feind. Ein rober, unheimlicher Feind, der nichts verschonte und keinen Stein auf dem andern ließ. Tag und Nacht hatten sie gebedt um das Schicksal der teuren, der einzigen Heimat, Gram hatte ihr Antlitz gefurcht, Sorge ihre grauen Augen trübe gemacht — so hatten sie geflehen, Fremdlinge auf fremdem Boden, auf fremder Leute Milde angewiesen und das Brot des Elends essend... Wie lange bange, bange Tage! Vor Sehnacht hatte ihr Herz gebrannt... Sehnacht nach Haus und Hof und Garten, nach der Scholle, die sie geboren, genährt, beglückt... die ihnen Weib und Kinder geschenkt, mit der sie verwachsen waren von Kindesbeinen an... Die Heimat — was wurde aus der Heimat, indes sie ferne waren? Wange, bange Frage! Täglich ging die Sonne auf über dem heilgeliebten Lande — wenn man die Nacht über sich schloß vor Kummer umhergewälzt, sah man ihren roten Schein emporsteigen. War es der Schein der Sonne? Oder war es der Schein lodern-der Feuersbrünste, die Dörfer in Asche legten? Man dachte und bebte, man wagte kaum zu hoffen. Man wurde wieder zum Kinde und klammerte sich an jedes kleine Wort, das mit Hoffnungschimmer

ausleuchtete... Die Frauen strickten, strickten für ihre Söhne draußen im Felde und sorgende Liebe wußte sich zwischen die einzelnen Mädchen. Die Heimat — die Heimat! Der verlassene Garten mit dem fetten Gemüsel! Das Vieh, das man zurücklassen mußte! Die Ferkelchen im Stall! Die Kühe, derbstodig, buntschwarz — man hörte sie schreien auf der langen Weite, schreien, weil ihr Futter schwoll und niemand da war, sie zu melken... Die Kinder kamen und fragten mit ihren großen unwissenden, unglücksvollen Augen: „Mutter, wann gehen wir nach Hause?“ Und die Mutter weinte vor Nimmernis, die Tränen fielen zwischen die Mädchen... Die Männer gingen umher, mit verbissenen Gesichtern, warteten, die Faust in der Tasche geballt. Sie lasen die Zeitungen und schwiegen, wenn sie sie weglegten: wieder nichts! Ein innerer Gram fraß und zehrte an ihnen und machte ihre Gesichter noch härter und ediger als sonst, ihren Mund noch schweigender — und grau ihren Scheitel. Tag um Tag verrann, und von Tag zu Tag wurde das Gatten jüngerer; der Gatte sank... manchmal gab es, bei dem er nur noch ein trübes, schwebendes Flämmlein war... Würden sie die Heimat jemals wiedersehen? Die dunklen Wälder und fruchtbaren Felder und die stahlblanken Seen Ostpreußens? Die Herden von schweißigem Vieh u. die starken ostpreußischen Pferde? Und die weichen Häuser und den althergebrachten Hausat, der sich auf Kind und Kindeskind vererbte?
Endlich kam der Tag, an dem sie aufbrachen: Tannenbergl! Die Russen geschlagen! In die Heimat getrieben! Das Land rein gefegt! Das ging wie ein Kanal von Dorf zu Dorf: Ostpreußen frei. Die Heimat wieder deutsch!... Gostig belud man die Wagen und wendete sie um: nach Hause! nach Hause! Fröhlich ging Alt und Jung aus Dorf — und bald rollten die langen Rüge die Strohen entlang, die zur Weichsel hinunterführten.

neuesten Erklärung über die Verhandlungen. Vor 1912 ausdrücklich zu. In sehr interessanter Weise hat Dr. Max Beer in einem in den letzten Tagen in Bern in der Schweiz erschienenen Buche aus dem Rot, Weiß, u. a. Bildern der feindlichen Regierungen selbst nachgewiesen wie nach ihren eigenen gelegentlichen Bemerkungen nur sie die Schuld an diesem Weltkriege trifft. Nicht als ob die feindlichen Völker ganz unschuldig wären. Jedes Volk hat diejenige Regierung, die es verdient, heißt es mit Recht. Und wenn der Reichskanzler sagte: Wir hegen keinen Haß gegen die von ihren Regierungen irre geleiteten feindlichen Völker, so fügte derselbe Reichskanzler doch auch hinzu: Aber die Sentimentalität haben wir verlernt. Sicher ist nicht das ganze französisch-britisch-russische Volk verantwortlich für den Krieg, ebenso wenig wie die betreffenden Staatshäupter allein. Verantwortlich sind kleine aber mächtige Teile der betreffenden Nationen, die den nötigen Einfluß in ihrer Person und ihren Millionen hatten, um die Presse in ihrem Sinne reden zu lassen: in Frankreich die Chauvinisten, in Rußland die Panflovisten und in England, das den Krieg vor allem als ein großes Geschäft betrachtet, die Handelsmillionen Londons, die Auftraggeber u. Befehlshaber der ganzen Welt tätigen engl. Rügen u. Hetzereien. Sie sind außer den feindlichen Mordgehirnen die Haupturheber, die verbrecherischen Antifisten dieses Weltkrieges, sie sind für die endlosen Schrecken dieses Krieges verantwortlich. Ihre Soldaten und leichtgläubigen verführten maßlos belogenen Truppen sind auch allein fähig zu Schreckensleistungen, wie sie in diesem Kriege berichtet werden, und wie sie unterseits leider so häufig bei den Feinden nachgewiesen werden konnten. Dazu kommt, daß unsere Gegner einsehen, daß sie bis jetzt überall die Geschlagenen sind und die große Gefahr besteht, daß sie ihre Absicht der Zerstörung Deutschlands nicht erreichen werden, so daß sie nur den Ruin ihres eigenen Landes herbeiführen haben. Das muß ihre Bute erst recht entflammen, muß sie erst recht geneigt machen zu Grausamkeiten, zu Mißhandlungen an den wehrlosen Feinden, zu Greueltaten, wie sie an unsern verwundeten Gefangenen in Frankreich vorgenommen und von unserer Regierung nachgewiesen sind. Nicht als ob es nicht auch noch vernünftige und edel-sinnige Leute bei unsern Feinden gäbe. Aber es ist leider natürlich, daß der Sieger eher zur Grausamkeit, der Besiegte eher zur Grausamkeit aus Rücksicht neigt. Aber die Sentimentalität haben wir verlernt, sagt der Reichskanzler mit Recht. Die selbstverständlichen Folgen des Krieges müssen die Völker, denen Regierungen das Verbrechen des kriegerischen Ueberfalles begangen haben, tragen. Geradezu lächerlich ist es daher, wenn die englische Presse sich wehrt gegen die Worte unseres Reichs-kriegssekretärs, der durch eine ausreichende Kriegs-entschädigung die Last der Kosten des uns auf-gezwungenen Krieges für die Zukunft, die Zeit nach dem Kriege, von dem deutschen Volke weggenommen wissen will. Es sei Wahnwitz erklärt jene Presse, zu verlangen, daß die Völker, die es wagten Deutsch-land zu überfallen, zu leisten an Deutschland einen langen Tribut zahlen, viele Jahre lang für Deutsch-land arbeiten sollen. Rein Wahnwitz war es als ein englischer Minister im Parlamente als Ziel des Krieges die Vernichtung des deutschen Militarismus, d. h. des deutschen Reiches und seiner Macht sowie eine angemessene Kriegsentschädigung für die Kosten der englischen Kriegsführung verlangte. Das klang so wie wenn einer, der einen Raubmord an einem andern macht, nachher noch eine Entschädigung für gehabte Anstrengungen u. erhaltene Verletzungen infolge der Abwehr des Ueberfallenen be-anprucht. Selbstverständlich müssen die Engländer, die uns vernichten wollten, gezwungen werden, diese Aufgabe aufzugeben, müssen Bürgschaften geben, daß sie diese Absicht in absehbarer Zeit nicht wieder aufnehmen werden, und müssen uns, dem schwer geschädigten überfallenen Volke, eine mög-lichst volle Entschädigung zahlen. Das ist bei Völ-tern die andere Unrecht und Schaden zufügen, nicht anders als bei Einzelpersonen. Aber das braucht man nicht in die Form zu fassen, daß die Völker nun jahrelang für Deutschland arbeiten, an Deutschland Tribut zahlen sollen. Daß die Völker grobverleumdung sind, also auch mitleiden müssen, ist natürlich und unvermeidlich. Aber es ist Sache der Landesregierungen und wohl möglich in besonderer Nähe, diejenigen zu der verlangten Kriegsentschädigung heranziehen, die mehr als an-dere Antifisten des Krieges waren. Goffentlich tut dies die englische Regierung beispielsweise bei den Handelsmillionären Londons. Es wäre nicht nur eine wohlverdiente Strafe, sondern auch eine sehr nützliche Lehre für ähnliche Fälle in der Zukunft.

Das Wissenswerte

aus der Bekanntmachung
betreffend die Angestelltenversicherung während des Krieges.

Vom 26. August 1915.

Der Bundesrat hat folgende Verordnung er-lassen:

Die Zeiten, in denen Versicherte im gegenwärtigen Kriege dem Deutschen Reich oder der Oester-reichisch-ungarischen Monarchie Kriegs-, Sanitäts-oder ähnliche Dienste geleistet haben, werden, soweit sie in vollen Kalendermonaten bestehen, auf die Wartzeiten und bei Berechnung der Versicherungs-leistungen an Ruhegeld und Hinterbliebenenrenten nach dem Versicherungsgehalt für Angestellte als Beitragszeiten angerechnet, ohne daß Beiträge ent-richtet zu werden brauchen. Für die Anrechnung ist die Gehaltsklasse des letzten dem 1. August 1914 vor-bergehenden Monats maßgebend, für den ein Pflichtbeitrag entrichtet ist. Für Angestellte, die erst nach dem 31. Juli 1914 versicherungspflichtig geworden sind, ist der letzte Pflichtbeitrag maßgebend, der vor Eintritt der im § 1 bezeichneten Dienst-geleistet worden ist. Sind in dem in Betracht kom-

und setzten über den Strom . . . es war, als ob die Tiere selbst die Lösung und Lösung verstanden: nach Hause! nach Hause! . . . Freude brannte in den Herzen der Männer, wie bei der Geburt des ersten Kindes: sie sahen vorn auf dem Platanen und liehen ihre Beißer knallen und fangen die kleinen Rieder ihrer Heimat zum frühlichen Aufschlag der Pferde. Mit jedem Schritt kam die Heimat näher! Von ferne winkte sie und trieb zur Eile! Man suchte sie, man ohne dumpf: alles war zerstört, vernichtet, verbrannt von Asienhorden . . . Aber dennoch: es war die Heimat! Süßes Wort auf Erden: Heimat, Heimat! . . . Und so fuhr man, Tag und Nacht, in Regen und Herbststürmen, bis man am Ziele war, dem langersehnten . . . und die Heimat grüßte mit einem Blick, durch dessen Trauer golden die Freude leuchtete.

(Fortsetzung folgt.)



General v. Arz,
erhielt den Orden „Pour le Mérite“.



General v. Puhalla,
Kommandant einer österreichischen
Heeresgruppe in Südost-Polen.



Vermischtes.

Hindenburg und die Tertianer.

Die Schüler einer Tertianerkasse hatten am Generalfeldmarschall v. Hindenburg eine begehrte Guldigung gesandt. Nach kurzer Zeit schon traf, wie Professor Dr. Schaub, Mitglied des Ab-geordnetenhauses, im Düsseldorf Generalan-geboter mittel, die Antwort aus dem Hauptquartier Ost an; eine gereimte Antwort:

„Für freundlichen Gruß von der Tertianer-
Sag ich aus dem Felde Euch freundlichen Dank.
Nest aber denkt lieber nicht weiter an mich! —
Dann wird's im Deutschland sicherlich
Am besten sein, tut jedermann
Das Seine, ohne viel zu schaden.
Vadt Ihr Eure Botschaft an,
Ich will die Aussen pödeln!“

Bei der Liebe Aller für den siegreichen General-
feldmarschall wird diese Mahnung nicht unbeachtet
bleiben.

Die eisernen Fünfpennigstücke, deren Einführung der Bundesrat, wie bereits mit-geleitet, beschlossen hat, werden in Deutschland kein langes Leben führen, sie sollen den Krieg nur um höchstens zwei Jahre überdauern und dann wieder eingezogen werden. Es handelt sich um eine not-wendige Neuerung infolge Mangels an Nickel, aber nicht um ein Schönheitsgebot und eine Vereiche-rung unseres Kunstgeschmacks — darüber gibt man sich in den Regierungskreisen keinem Zweifel hin. Die neuen Stücke werden keine beliebige Scheide-münze darstellen. Im Notfalle sollen bis fünf Mill. Mark im Werte geprägt werden, also 100 Millionen eiserner Fünfer. Da der Nickel ein größeres spezifisches Gewicht besitzt, als Eisen, beide aber das gleiche Gewicht erheben sollen, so werden die eisernen bei der gleichen Größe dicker geprägt werden. Werden sie „gebetelt“, so werden also auch die üblichen Ventel daselbe Gewicht haben — was für den Verkehr von nicht zu unterschätzender Be-deutung ist. Die stärkere Dicke wird die neue Münze von der Benutzung derjenigen Automaten aus-schließen, die auf die dünnere Nickelstücke einge-richtet sind. In der Münzverwaltung hat man überlegt, ob auch eiserner Fünfpennigstücke geprägt werden sollen, aber man hat davon Abstand genom-men, weil diese Stücke noch unhandlicher sein würden.

Kriegsdichtung.

Eine Kampfesepiöde.

Anprallen die deutschen u. welfchen Schwadronen.
Das fracht, als plitterten Eichenkronen. —
Run in Fernen tobte der Kampf
mit Staubgewirbel und dumpfem Gestamp. —
Beieinander liegen zwei wadere Streiter:
ein welfcher Kürassier und ein deutscher Reiter.
Den Deutschen traf es am Schenkel schwer;
der Franzose sieht den Abend nicht mehr.
Bei dem deutschen Reiter hält traurig sein Roß,
sein treuer, tapfterer Kampfesgenos. —
Die Wunden brennen, es strömt das Blut,
und hernieder sinkt die Sonnenglut.
Der Welfche stöhnt in des Sterbens Qual;
sein Auge ist starr; sein Gesicht ist fahl.
Der Mund will schreien nach einem Trank.
Doch er kann nur murren und murren bang.
Still schaut der Deutsche des Feindes Schmerz.
Da bebt ihm das brave Reiterherz
und mag nicht mehr von dem Worte lassen:
„Tut wohl denen, die euch hassen!“ —
Die Falsche! ein letzter Schuß ist noch drin,
Den reicht er dem sterbenden Feinde hin.
„Kamerad! Kamerad!“ ruft er, „hier, hier!“
Wie aus Fernen hört der Kürassier
das Wort der Liebe. — „Kamerad! Kamerad!“ —

Da wird es ihm hell auf dem letzten Pfad.
Er redt sich. — Er hebt sich. — Er stemmt sich eng
und tastet schwer mit der Rechten vor
und sieht durch Schleier des Deutschen Sand
und den Trunk! den Trunk gegen Fiebers Brand.
Einen wirren Dank seine Lippe spricht,
und es füllt seine Augen ein letztes Licht. —
Reinhold Braun.



Büchertisch.

Das Buch der Menschheit ist kein anderes als die Heilige Schrift, insonderheit das Neue Testa-ment. Der alles unterwerdende Weltkriege, der den Literaturen schuf, dies Buch ließ er unangeführt, Freund und Feind tragen es im Tornister, truden aus ihm den Kraftbrunnen für ihre Vaterland-spflicht, für den Selbsttod. Seit Jahrhunderten lauften zahlreide Gläubigengemeinden gepurten allen, ewig neuen Worten des Weltbetrach-tes, und in der Engelstimmliche brach der Sausender ihrer Verlesung seinen Vieken das häusliche Seelenbrot. So sollte es auch heute noch sein mit den neuesten Ermahnungen Papst Benedikts XV. Und um die untergeordneten Gnadenstücke des Gottesbuches der Christenheit in noch breiteren Ströme zu erschließen, hat der Heilige Vater es an-bringen geboten erachtet, vornehmlich die heiligen Evangelien in wortgetreuer, leichtföhllicher Uebersetzung und in postendem Format herauszugeben. Die Herderische Verlagsbandlung hat diesen Wunsch des Heiligen Vaters und den ge-meinenbedürfnis entgegengekommen, indem sie die eroberte Uebersetzung des Neuen Testaments von Weinhart in handlichem Taschenformat zur Ausgabe bringt, die bereichert durch die Ein-führungs- und lictflaren Anmerkungen des Uni-versitätsprofessors Dr. Simon Weber, dem größten Jued in katholischen Völke vollkommen ge-nügen wird. Der hochwürdigste Herr Erzbischof Thomas von Freiburg hat diese Ausgabe zu wun-derbar Verbreitung empfohlen und verspricht sich von ihrer Lesung „in ersten Stunden draußen in Schützengraben und zu Hause bei stiller Einsicht in eigene Herz gnadenvollen Trost u. Erbauung.“ Der Preis für das zunächst erscheinende Ne-
thaus evangelium (die drei andern und die Apokalyptische folgen bald) ist mit 20 Hg. u. niedrig angelegt, daß es bei allen Gesellschaften die breitere Aufnahme finden kann, wenn überdies bei Partiebezügen noch Preisermäßigungen eintreten. (100 Stüd 18 M., 500 Stüd 80 M.)

Jos. Faßbender, Photograph. Atelier
Limburg, Obere Schiede 3.
Lager in Photo-Apparaten und Bedarfsartikeln
— Ausführliche Anleitung und Preisliste gratis

Soeben erschien:

Das Bistum Limburg.

Seine Entstehung u. geschichtliche
Entwicklung bis zur Gegenwart

von

Dr. M. Höhler,

Domkapitular und Generalvikar.

Mit 25 Illustrationen und 3 Karten.

182 Seiten, elegant gebunden Mk. 1.60.

Der Hochw. Herr Verfasser hat in kurz gefaßter, leicht lesbarer Erzählung das Wichtigste von der Entstehung und Geschichte unseres Bistums sowie von der Regierung seiner Oberhirten in der vorliegenden Buchausgabe übersichtlich und mit großer Sachkenntnis zusammengestellt und so ein Werk von bleibendem großen Wert geschaffen. Das Bistum Limburg gehört in jede Pfarrbibliothek und sollte in keinem kathol. Hause fehlen, in dem man Interesse für die heimische Kirchengeschichte erwarten darf.

Unentbehrlich für den Unterricht in der Diözesan-Geschichte und für jeden Theologiestudierenden!

Außer einer Territorialkarte des Herzogtums Nassau von 1816—1866 ist der verdienstvollen und dankenswerten Arbeit auch eine übersichtliche Karte des Bistums mit der neuen Dekanats- u. Pfarrei-Einteilung beigelegt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt vom Verlage der

Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Helft unseren Verwundeten
im Felde durch Abnahme v.
Rote Kreuz-Lose
à M. 3.50, 15897 Geldgew.
(Porto u. Liste 90 Pfg.)
Ziehung 29. Sept. b. 2. Okt.
Hauptgewinn **100 000, 50 000,**
25 000, 2 Gewinne à
15 000 Mk. bares Geld.
versendet Glückskollekte
Hch. Deecke, Kreuznach.

1180

Eine rasche Wirkung
erzielte ich durch Anwendung
von **Obermeyer's Medizin-
Seife** bei meinem
läst. u. qualenden

Hautjucken.

Frau Cramer in Ringelbuch.
Derba-Seife à St. 50 Pfg.
um ca. 30% der wert-
vollen Stoffe verstärkt
Nr. 1.—. Zur Nachbehand-
lung Derba-Creme, à Tube
75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50.
S. h. l. d. Apoth., Drog.,
Parf., sowie bei Dr. H.
Kexel, Drog. zum roten Kreuz.

Ich biete an: **Dauer-
Netzwurft** z. robben p. Pfd.
M. 1.40, **Arafauer**, halbroh,
ausnahmsw. p. Pfd. M. 1.50,
Dauer-Cerelat-Salami,
gute ausl. Qual., gut gewürzt,
p. Pfd. M. 1.75. Zentnerweise
8% Rabatt, geg. Nachn. von 9
Pfd. an. O. Warmuth, Berlin
SW. 47. Vertret. gesucht. 117

Erdbeerpflanzen

50 Stück 40 Pfg., 100 Stück
70 Pfg., 1000 Stück 6 Mk.,
gut bewurzelt u. nur großfrüch-
tige Sorten verkauft 8410
Magnus, Tal Josephat,
Limburg.
Versand gegen Nachnahme.

Zwei Sette

Ochsen

stehen zum Verkauf bei
J. Schön, Mühle Dies,
8482 Post Holzappel

Möbliertes Zimmer zu
vermieten.
Gallgartenweg 9. L.

Feiertag halber

bleibt unser Geschäft

Donnerstag und Freitag

bis 6 Uhr Abends geschlossen.

Warenhaus **Geschw. Mayer, Limburg.**

Feiertag halber

bleibt unser Geschäft

Donnerstag und Freitag

bis 6 Uhr abends geschlossen.

Westheimer & Co.

Amtliche Anzeigen.

Sitzung der Stadtverordneten

zu Limburg a. L.

Freitag, den 10. September cr., nachmittags
4 Uhr findet eine

8494

Stadtverordneten-Sitzung

mit nachstehender Tagesordnung statt, wozu ergebenst einladet.

Limburg (Bahn), den 4. September 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter:

Nacht.

Tagesordnung.

1. Wahl eines Magistratschöffen anstelle des durch das Los ausgeschiedenen Magistratschöffen Stierstädter;
2. Beschluß, betreffend die Stadtverordneten-Wählerliste;
3. Renormierung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer;
4. Anerkennungsvträge;
5. Ausbau des Witzinalweges Limburg-Staffel-Elz auf der Strecke innerhalb der Gemarkung Limburg (Strecke Viehmarktplatz-Bahnübergang);
6. Vorlage, betreffend die Umgestaltung des Kreuzhügels auf dem Friedhofe und Anlegung eines Ehrenfeldes für die hier im gegenwärtigen Kriege verstorbenen Krieger;
7. Anerkennung des Erlaubniszeichens der königlichen Regierung zur Benutzung wasserbaufälligen Eigentums zur Wassergewinnungsanlage;
8. Zeichnung zur Kriegsanleihe;
9. Beschaffung der Betriebskraft für die neue Wassergewinnungsanlage;
10. Umwandlung einer Büro-Assistenten-Stelle in eine Stadtschreiber-Stelle.
11. Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage an die geringer bezahlten städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter.

Zur Vorprüfung einzelner Gegenstände werden einge-
laden auf **Dienstag, den 7. September cr. nachmittags**
4 Uhr die Finanz-Kommission und **Donnerstag, den 9.**
September: nachm. die Wahl-, Finanz u. Bau-Kommission
Limburg (Bahn), den 4. September 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter:

Nacht.

Gartenland

an der verlängerten Eisen-
bahn und an der Elberfelder
zu verpachten.

Franz Burdack,
Brückengasse 1.

Erfolg

stellt sich auf, durch
unser Vermittlung
gekauft. (Nacht) in
Staatsteil u. Vater
A.-G., Frankfurt a. M.
Schultheiß 2. Tel. 1. u.
2. (Nacht)



Schöne

Drei Zimmer-Wohnung

mit Küche, Bad, elektr. Licht,
ruhige Leute per 1. 1. 16
zu vermieten.

Offt. H. N. 8392 an d.
Exp. d. Bl. erbeten.

3-Zimmer-Wohnung

zum 1. Oktober zu vermieten
Wallstraße 14.

Ein junges

Mädchen

für in die Rundschaff gesucht
Näheres Exp. d. Bl.

Maurer und

Handlanger

sofort gesucht.
P. Arnold, Limburg.

Schlosser

und

Dreher

sucht

Limburger Gießerei- und
Maschinenfabrik

Theodor Ohl.

Vollmilch,

20—60 Liter tägl. Lieferung
für ständig gesucht.

Angebote mit Preisangabe
ab Bahnstation unt. M. L. 8

8460 an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Schöne möblierte

Zimmer

zu vermieten.

Ob. Schiede 1.

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten sofort zu ver-
mieten.

8478 Schlenker 2.

Landsturm-Gefr. sucht

möbl. Zimmer.

Off. unt. 8487 an d. Exp.

Lehrmädchen,

kath., für mein Manufaktur-
Gesch. u. Warenverw.

ge sucht. Kost und Wohn-
frei im Hause.

Carl Lorschach,

Dachenberg.

Fräulein aus guter

milie sucht Stelle in
besseren Haushalt.

Ist mit allen Arbeiten ver-
traut. Off. u. R. K. 8479 an die

Mädchen,

welches bereits in
Hause gedient hat, als
Mädchen für 15. Sept.

ge sucht.

Untere Grabenstr. 7.

Verschiedene gebrauchte
Möbel,

sowie ein gut erh. schönes
Damen-Kleid
preisw. zu verk. 933
Exp. d. Bl.

Hoher Feiertage wegen bleibt mein Geschäft von Mittwoch abend
6 Uhr bis Freitag abend 6 Uhr streng geschlossen.